

Artikel aus den Stuttgarter Nachrichten

Der Mechaniker „unterm Bock“:
 Die Firma Porsche vertraut
 Rüttger Raritäten aus ihrem
 Museum an
 200 Prozent Einsatz: Hermann
 Rüttger

Querschnitt, 30.03.2002

Hermann, der Schrauber

Ein Mann, eine Werkstatt und reihenweise Porsche-Raritäten

Ein Ferrari. Ferrari testarossa. Feuerrotes Blech, schwarzes Leder, 385 PS, Tacho bis 320. Der Zündschlüssel steckt. Jetzt aus der Werkstatt donnern. Gummi geben. Männer träumen von so was.

[«« zurück]

Hermann Rüttger nicht. Er öffnet die Haube, streicht mit dem Finger über scharfe Kanten, tippt an der Innenseite der Fahrertür auf hervorstehende Schrauben. "Wenn man da 'ne Alarmanlage einbaut, hat man blutige Finger", sagt er missmutig und zieht die Plane wieder drüber. "Zum Heulen, wie der Bock zusammengenagelt ist."

Seit 37 Jahren macht Hermann Rüttger nichts anderes, als an Autos herumschrauben. Wenn man es so leidenschaftlich macht wie er, dann zählen nicht mehr Namen, Zylinderzahl oder ferrarirotes Blech. Dann ist jedes Auto ein Bock und die Frage nur, ob er gut oder schlecht zusammengenagelt ist.

Wie überhaupt für Hermann Rüttger, 51, Kfz-Mechaniker in Eberbach bei Heidelberg, die Dinge klar liegen: "Man muss die Finger im Arsch rumgehen lassen", sagt er mindestens dreimal täglich, womit er meint, dass man entweder 200 Prozent Einsatz gibt oder es lieber bleiben lässt. Und zwar unabhängig davon, ob auf der Hebebühne ein Cinquecento oder ein Testarossa steht. Würden ihm die Leute sonst 500000-Mark-Autos anvertrauen?

Ein halbes Dutzend Oldtimer aus dem Porsche-Museum in Zuffenhausen stehen immer in Rüttgers Werkstatt. Dabei an gut polierte, aber ausgebeinte Attrappen zu denken, wäre falsch. Denn die Kisten müssen immer noch ihre Runden drehen: bei Oldtimer-Rallyes, für Filmproduktionen, Magazin-Titel. Damit sie das möglichst pannenfrei tun, schaut ihnen nicht irgendeiner unter die Haube, sondern Hermann Rüttger.

Urlaub kennt er nur vom Hörensagen, und wenn er morgens um acht beim Zahnarzt sitzt, lag er schon zwei Stunden "unterm Bock". In der Mittagspause quält ihn das schlechte Gewissen, es könnte ein Kunde anrufen. Sein Standardsatz heißt: "Mache mir alles, is doch kein Problem", auch wenn sich Probleme türmen. So einer kann von Glück sagen, dass ihm die Familie nicht abhanden gekommen ist. So einem stellt man gern dringende Aufträge in die Garage.

Die ist anders als andere Garagen, nicht nur wegen der schönen Autos. Kein Radiogedudel, kein Ölgeruch, nirgendwo auch nur die Idee von Unordnung. Die Werkzeuge hängen am Platz, in den Regalfächern liegt genau das, was auf den Schildchen steht: Schrauben DIN 931, Schrauben DIN 933, Schlitzmuttern, Kotflügelschrauben... Rüttgers Werkstatt ist ein Auto-OP, in dem es fast still ist, bis auf leise Atemgeräusche. Rüttger liegt quer im Paris-Dakar-Siegerauto von 1986, schraubt an der Hydraulik. "Sich in Autos hineindenken", nennt er das. Dazu braucht er seine Ruhe und um Himmels willen keine Mitarbeiter, die sich unterhalten, an die Vesperpause oder die Freundin denken und deren Murks er abends ausbügeln muss. Das tut er sich nicht mehr an. Seit 20 Jahren ist Rüttger Alleinunterhalter.

Wie er sich in Autos "hineindenkt", ist für Laien kaum nachvollziehbar. Jedenfalls "reißt er die Böck auseinander", bis zur letzten Unterlagsscheibe. Dann macht er alles außer lackieren und sattlern, also schweißen, löten, dängeln, drehen, fräsen, putzen, sägen, verzinken, bohren - kurz: er schraubt und organisiert Ersatzteile, die es eigentlich gar nicht mehr gibt. Dann baut er den Bock wieder zusammen, auch ohne Pläne, weil es die oft gar nicht mehr gibt. Wie beim Cisitalia, einem Porsche-Renner von 1947, von dem es nur noch einen kompletten Prototypen gibt, der aber nicht fahrbereit ist und von Grund auf restauriert werden müsste. "Das wäre eine Herausforderung", sagt Rüttger geschwollen, aber eigentlich will er sagen, dass er da die Finger so richtig im Arsch rumgehen lassen könnte.

"Man kann mir heute alles hinschmeißen, ich mach' was draus." An Selbstbewusstsein mangelt es ihm nicht, aber er ist kein Angeber. Was leicht wäre, jetzt, wo er an Porsches rumschraubt und manchmal als Servicemann bei Oldtimer-Rallyes neben Leuten sitzt, die "Kohle ohne Ende" haben oder ein weltberühmtes Gesicht oder beides: "Bankhengste", Softwaremillionäre, Rennfahrer von Stirling Moss bis Häkkinen. "Ich hab' jetzt Besseres zu tun als Asu-Tests am Corsa", könnte er den Eberbachern sagen. Sagt er aber nicht, sondern macht auch ganz banale TÜV-Abnahmen.

"Man darf nicht vergessen, wo man herkommt", lautet einer seiner Sätze. Wo Rüttger herkommt, zählen schon immer Ordnung, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit. Ganz anders als in der Formel 1: "Ist doch nur noch eine Schieberei, ein Kasperltheater für abgehobene Typen, denen es um nichts als Kohle geht." In diesem Moment wird einem klar, warum

Rüttger als Mechaniker in der Boxengasse der unglücklichste Mensch der Welt wäre, aber an Museums-Autos zu einem Schrauber der Extraklasse aufläuft. Er hängt am Alten. Man sieht das schon auf dem Parkplatz vor seiner Werkstatt, wo seine privaten Autos stehen: zwei VW Passat Variant, Baujahr 91 und 81, mit 280000 und 650000 Kilometern auf dem Zähler.

Angela von Gündell

29.03.2002 - aktualisiert: 28.03.2002, 10:01 Uhr

 nach oben

© 2006 Stuttgarter Nachrichten online | Impressum | Leserbrief schreiben

URL dieser Druckversion:

<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/stn/page/detail.php/133497>

Original-Artikel:

<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/stn/page/detail.php/133497>